

Mutter, Siedlungsform, Niederkunftsstätte, Geburtenfolge und Ordnungsnummer, Mutteralter, wirtschaftliche und soziale Lage der Mutter, körperliche Erwerbsarbeit, Mentalität. Hier müssen alle Einzelheiten im Original nachgelesen werden. Besonders eingehende Erörterungen erfahren dann die beiden vorwiegend an der Neugeborenensterblichkeit beteiligten Todesursachen: „Frühgeburt“ und „Geburtstrauma“. Der Begriff Frühgeburt wird, wie sich zeigt, meist ziemlich unkritisch und gedankenlos für wesensverschiedene Zustände verwendet. In Wirklichkeit sind nämlich zu unterscheiden: 1. Frühgeburt, richtiger Frühgeborenenheit, ist ausschließlich ein Terminbegriff, er kann einzig und allein verkürzte Schwangerschaftsdauer bedeuten. 2. Untermassigkeit (meist fälschlich mit Frühgeborenen identifiziert), ist ein Körpermaßbegriff, er bezeichnet das Zurückstehen einer Frucht hinsichtlich Körperlänge und -gewicht vom Artgemäßen. 3. Unreife ist ein anatomischer Begriff, das Fehlen gewisser Reifezeichen benennend. 4. Lebensschwäche ist ein funktioneller, ein Leistungsbegriff — das Neugeborene ist extratermin hinsichtlich einer oder mehrerer Leistungen aktiver Lebenserhaltung den Anforderungen nicht gewachsen. Diese begrifflich auf ganz verschiedenen Ebenen liegenden 4 Kategorien von „Mangelgeburt“ (mancopartus) können sich in der verschiedensten Weise beim gleichen Individuum kombinieren, aber auch getrennt vorkommen, können also niemals synonym gebraucht werden. Die zahlreichen Ursachen, die zu Mangelgeburt führen, werden besprochen und in einer sehr übersichtlichen Tabelle zusammengestellt. Bezüglich des Geburtstraumas zeigt sich ganz allgemein eine erhöhte Gefährdung des Menschen durch Hirngröße einerseits, Beckenverengerung durch den aufrechten Gang andererseits. Die Feststellung stattgehabten Geburtstraumas hängt weitgehend von der Technik des Obduzenten und manchen weiteren Faktoren ab. Dazu kommt die im Einzelfall oft sehr schwierig zu beantwortende Frage, ob ein nachgewiesener — vielleicht unscheinbarer — geburtstraumatischer Befund wirklich zur Todesursache gestempelt werden soll oder nicht. Es ist sehr lehrreich, im Original nachzulesen, wie verwickelt und oft für den Einzelfall bedrückend unentwirrbar die Verhältnisse hier noch liegen. v. Pfaunder wägt alle bisher vorliegenden Untersuchungen kritisch gegeneinander ab. Von großem Interesse sind ferner die Ausführungen über gewaltsame Tode, die sich durch ungewöhnliche Übersterblichkeit unehelicher Neugeborener und durch Mädchenübersterblichkeit verraten. — Die Arbeit bildet ohne Zweifel die gründlichste Untersuchung, die wir zu der ganzen Frage besitzen, sie ist zudem richtungsweisend für alle weiteren Erhebungen, besonders auch für Planung von Medizinalstatistiken und ähnliche Aufgaben. *de Rudder (Frankfurt a. M.).*

Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

Einrichtung kriminaltechnischer Untersuchungsstellen. RdErl. d. RF~~44~~ u. ChdDF-Pol. im RMdI. v. 24. 6. 1941 — S V/D Nr. 1029/41. Minist.bl. Minist. Inn. A 1941, 1169—1171.

Alle Kriminalpolizeistellen, denen ein im kriminaltechnischen Institut ausgebildeter Spezialbeamter zur Verfügung steht, sollen „Kriminaltechnische Untersuchungsstellen“ einrichten, die dem Erkennungsdienst anzugliedern und seinem Leiter zu unterstellen sind. In ihnen sollen diese Beamten, denen für ihre Arbeit 3 Räume, ein Arbeitsraum, eine Dunkelkammer und eine Kammer zur Aufbewahrung der Asservate zur Verfügung zu stehen haben, Begutachtungen über Urkundenprüfungen (Strichkreuzungen, Schreibmaschinenschriften, Untersuchungen mit ultravioletter oder infraroter Lichtbildaufnahme), Schußwaffenuntersuchungen, Untersuchungen von Hülsen an Hand des Stoßbodenabdruckes, Identifizierungen von Werkzeugspuren, Wiederhervorrufungen ausgefeilter Stempelabdrücke in Metall usw. durchführen. Die ersten 6 Gutachten sollen vor Abgabe an das Gericht dem Kriminaltechnischen Institut in Berlin zur Nachprüfung vorgelegt werden, das auch darüber hinaus die Vorlage weiterer Gutachten fordern kann. Alle dementsprechenden Untersuchungsersuchen sind diesen kriminaltechnischen Untersuchungsstellen zu übergeben, die sie entweder selbst vornehmen oder an das Kriminaltechnische Institut der Sicherheitspolizei weitergeben. Die Spezialbeamten dieser Untersuchungsstellen sollen auch zum Tatort hinzugezogen werden. Sie sollen die Polizeibeamten ihres Bereiches in der Asservierung des Untersuchungsmaterials durch Diapositivvorträge unterrichten. *Weimann (Berlin).*

Benennung und Verwendung von Tatortgerät. RdErl. d. RF~~44~~ u. ChdDF-Pol. im RMdI. v. 29. 5. 1941 — O-Kdo O (2) 6 Nr. 5/41: Minist.bl. Minist. Inn. A 1941, 997—1000.

Die Verfügung betrifft das in der Ordnungspolizei vorhandene Gerät zur Sicherung

und Festlegung von Spuren und des Tatbestandes an Tatorten aller Art einschließlich Verkehrsunfallstellen. Es erhält die einheitliche Bezeichnung „Tatortkoffer“. Der verschiedene Inhalt des Koffers wird durch Hinzufügen besonderer Kennbuchstaben näher gekennzeichnet, und zwar als Tatortkoffer F der Fotogerätkoffer, als Tatortkoffer Sp der Spurensicherungskoffer, als Tatortkoffer Fsp der Verkehrsunfallkoffer und als Tatortkoffer Kr das nur bei der Gendarmerie vorhandene kriminalistische Spurensicherungsgerät. Die Tatortkoffer werden allen Polizeibehörden und der Gendarmeriedienststelle zur schnellen und gründlichen Aufnahme, Festlegung und Sicherung der Tatbestandsspuren an Tatorten aller Art zur Verfügung gestellt. Sie sollen ständig benutzt werden. *Weimann (Berlin).*

Aus dem Kriminaltechnischen Institut der Sicherheitspolizei (KTI). Kriminalistik 15, 118—120 (1941).

Es wird über 2 erfolgreiche kriminalistische Untersuchungen berichtet. Die eine betraf einen Kartoffeldiebstahl auf einem Feld. Bei der beschuldigten Person wurden Kartoffeln sichergestellt, die äußerlich keine Unterschiede gegenüber Kartoffelproben ihres Ackers und eines Kartoffelvorrates der Anzeigerstatte aufwiesen. Bei der Fluorescenzuntersuchung im UV.-Licht von durchgeschnittenen Kartoffeln fand sich eine völlig übereinstimmende hellgelbe Fluorescenz der Kartoffeln aus der Wohnung der Verdächtigten und der Anzeigerstatte, wogegen die Kartoffeln von dem Acker der Beschuldigten schmutzig-braun fluorescierten. — Der 2. Fall betraf einen Einsteigediebstahl in einer Gastwirtschaft. Die kriminalistischen Untersuchungen ergaben übereinstimmende Schmutzrückstände an den Socken eines der Verdächtigten und am Tatort. Neben krystallinen Gleichartigkeiten wurden übereinstimmend kleine Früchte des gelb blühenden Nelkenwurz gefunden. *Schrader (Halle a. d. S.).*

Hadjioloff, Assen, und Iwanka Russewa: Beiträge zur Lumineszenzanalyse der Zähne. (*Inst. f. Histol. u. Embryol., Univ. Sofia.*) Dtsch. Zahn- usw. Heilk. 8, 491—499 (1941).

Ausgehend von der Feststellung, daß unter dem Einfluß von filtrierten ultravioletten Strahlen Zähne eine deutlich wahrnehmbare Luminescenz aufweisen, haben die Autoren, fußend auf früheren Untersuchungen, ihre Studien in der vorliegenden, kurz zusammengedrängten Abhandlung wesentlich erweitert. Der Untersuchung unterzogen wurden frisch gezogene Zähne von menschlichen Leichen, solche einige Stunden nach dem Tod, ferner Zähne von alten Skeleten und längere Zeit vorher gezogene Zähne. Es werden dann die Besonderheiten bei den einzelnen Gruppen untersucht und insbesondere dann auch die Lumineszenzverhältnisse, wie sie die 3 Zahnsubstanzen: Schmelz, Dentin und Zement aufweisen. Ferner individuelle Verschiedenheiten und das Verhalten bei verschiedenen Klassen von Lebewesen, auch der Unterschied zwischen den Zähnen der 1. und 2. Dentition. Ferner werden geprüft: die Lichterscheinungen nach Decalcinierung, ferner nach Störung der Struktur, Pulverisierung und nach chemischer Auflösung. Im letzten Abschnitt werden an einer Serie von Embryonen verschiedenen Alters die Leuchterscheinungen festgestellt. Nicht nur verschiedene zoologische Klassen und Gattungen zeigen verhältnismäßig starke Variationen der Luminescenz, sondern auch die Zähne des lebenden Menschen lassen sich in 3 Kategorien der Lumineszenzintensität einteilen. Die Intensität und bis zu einem gewissen Grad auch die Farbe wechselt sehr. Nach unvollständiger Entkalkung zeigen Zähne und Knochen noch Lumineszenzerscheinungen, jedoch in vermindertem Maße. Die Substanz, welche die Luminescenz der Zähne verursacht, ist noch unbekannt. Sie bildet sich offenbar bei Embryonen von etwa 25—30 cm Körperlänge an. — (Ob und inwieweit diese Untersuchungen für gerichtlich-medizinische Zwecke bedeutungsvoll sein können, kann Ref. nicht feststellen.) *Merkel (München).*

Bessemans, A., und H. Baert: Über eine angebliche Irrtumsmöglichkeit bei der Präcipitinreaktion zum Blutnachweis in verdächtigen Flecken. (*Inst. f. Hyg. u. Bakteriologie, Univ. Gent.*) Arch. Kriminol. 109, 1—3 (1941).

Die Verf. prüften, ob die Extrakte von Kautschuk oder von Gummiregenmänteln

gegenüber elektiv präzipitierendem Menschen-, Schaf-, Schweine-Antiserum positive Reaktionen ergeben und kommen zu dem Resultat, daß bei tadelloser Technik fälschlich positive Befunde nicht auftreten. Auch von Menschenschweiß durchtränkter Stoff von Gummiregenmänteln ergäbe keine positive Reaktion gegenüber Menschen-Antiserum (vom Titer $\frac{1}{20000}$), ebensowenig menschlicher Schweiß selbst. *Manz.*

Lehnert, Edwin: Die biologische Eiweißdifferenzierung im Dienst des Arztes zur Bestimmung der Herkunft tierischen Materials. (*Statens Veterin.-Bakteriol. Anst., Stockholm.*) Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 85—94 (1941) [Schwedisch].

Ausführliche Beschreibung der Arbeit mit Präcipitin-, Komplementbindungs- und Anaphylaxiemethoden bei der Bestimmung verschiedener Tierarten. Das Untersuchungsgut des Verf. besteht hauptsächlich aus Fällen von Wild- und Fleischkontrollen. Was das Wild anlangte, betrafen die Untersuchungen meistens Material (Fleisch oder Blut), von dem man annahm, es rühre von in der Schonzeit geschossenen Elchen her. Bei den Fleischkontrollen handelte es sich um die Feststellung unerlaubter Beimischung von Pferdefleisch. Bei der Beurteilung der Präcipitinreaktion weist der Verf. auf die Schwierigkeit hin, gewisse nah verwandte Tierarten zu unterscheiden; hier in erster Linie Elch und Renntier. Bei der Untersuchung gekochten Fleisches hat sich eine mehrere Tage währende Extraktion als notwendig erwiesen. *Sjövall.*

Voss, Hermann: Eine neue Eiweißfarbreaktion und ihre histotopochemische Anwendbarkeit. (*Anat. Inst., Univ. Leipzig.*) Z. mikrosk.-anat. Forsch. 49, 51—57 (1940).

Verf. hat in dem o-Diacetylbenzol, das in feinen Nadeln von weißer Farbe kristallisiert und das in Wasser, noch leichter in Alkohol löslich ist, und eine klare und farblose Lösung gibt, ein verwertbares Reagenz einer histologischen Eiweißfarbreaktion gefunden. Die Reaktion fällt sowohl am frischen wie mit Alkohol fixiertem Gewebe positiv aus, wobei sowohl Stückfärbung als auch Schnittfärbung möglich ist. Bei den üblichen Fixierungsmitteln versagt die Reaktion allerdings! Zur Stückfärbung bleiben die Objekte 1—3 Stunden in der 10proz. Lösung von o-Diacetylbenzol in 70proz. Alkohol, die Schnittfärbung wird in der gewöhnlichen Weise durchgeführt. Der Farbton kann von blau bis zu einem rötlichen Violett schwanken. Dieses Schwanken des Farbtönen dürfte auf den Gehalt von verschiedenen Aminosäuren oder einen verschieden prozentualen Anteil der Aminosäuren zurückzuführen sein. — Ob mit diesem neuen Mittel, das nach Angabe des Verf. derzeit allerdings noch nicht im Handel erhältlich ist, eine Vitalfärbung oder etwa eine Färbung der in einem lebenden Organismus abgestorbenen Zellen erzielt werden kann, sollen weitere Untersuchungen des Verf. zeigen. (Unter Umständen könnte dieser Stoff eine wertvolle Bereicherung im Rüstzeug des Gerichtsmediziners sein bei der Fragestellung der vitalen Reaktion. Ref.)

Fritz (Hamburg).

Danckwortt, P.W.: Nachweis von Fluorvergiftungen durch Bestimmung des Fluorgehaltes der Zähne und Knochen. (*Chem. Inst., Tierärztl. Hochsch., Hannover.*) Hoppe-Seylers Z. 268, 187—193 (1941).

F-Vergiftungen ereignen sich bei Haustieren vorzugsweise durch gasförmige F-Verbindungen in der Umgebung von Phosphatdüngfabriken, Glasfabriken, Ziegeleien, Stahl- und Metallwerken, Al-Fabriken, Emaillieranstalten und chemischen Fabriken, die Fluoride verarbeiten. Das Gift gelangt entweder bei der Atmung oder der Nahrungsaufnahme in den Körper. Die Vergiftung wird häufig schon an den „gesprenkelten Zähnen“ der Tiere erkannt, da Zähne neben Knochen besonders geschädigt werden. Der normale F-Gehalt der Zähne wird im Schrifttum sehr verschieden angegeben. Nach Kraft und May wurde das F in den mit Calciumoxyd versachten, vorher gewogenen Zähnen (zunächst qualitative Probe nach Feigl und Krumholz, deren Ausfall bereits Schluß auf geringere oder größere Mengen F erlaubt) bestimmt. Die noch schwarz gefärbte Asche wird verrieben, ein kleinerer Teil davon in der Pt-Schale weißgebrannt und dann zur Destillation verwendet. Fleischteile an Knochen und Zähnen sind mechanisch zu entfernen. Kochen mit Wasser und Alkoholkonservierung

bringt F-Verluste. Zähne gesunder Rinder enthielten im Mittel 0,0443%, der Weisheitszahn eines Menschen 0,0106%, der Zahn eines Rehs 0,017% Fluor. Knochen gesunder Rinder enthielten an F: Rippenknochen 0,091, Rippenknochen ohne Mark 0,071, Mark der Rippenknochen 0,013, und Mittelfußknochen ohne Mark 0,051%. Bei fluor-kranken Rindern wurden gefunden bei Rind I Backenzähne 0,422 und 0,539, Vorderzähne 0,664 und 0,562, Kieferknochen 0,872; bei Rind II Backenzähne 0,116, 0,79, 0,109, 0,110 und 0,133%. Rind II war leichter erkrankt. Von Futterpflanzen aus fluorgefährdeter Gegend war besonders Klee stark fluorhaltig. Für Rinderzähne und Knochen aus dieser Gegend wurden zwischen 0,232 und 0,284 bzw. 0,211 und 0,425% gefunden. Ein Zahn von einem fluorkranken Menschen enthielt 0,110, ein normaler menschlicher Weisheitszahn nur 0,0106% Fluor. Diluvialzähne und -knochen zeigten ebenfalls erhöhten F-Gehalt. Eine F-Schädigung äußert sich bei Tieren durch Erhöhung des F-Gehaltes der Zähne und Knochen um das 5–10fache, bei Menschen durch 10fache Erhöhung des F-Gehaltes der Zähne. *Brüning (Berlin).*

Stenberg, A. I.: A method of preliminary destruction of food-stuffs for the electrocolorimetric microdetermination of arsenic. (Elektrocolorimetrische Mikrobestimmungsmethode kleiner Arsenmengen in Nahrungsmitteln nach vorangehender Zerstörung.) (*Dept. of Food Hyg., Centr. Inst. of Nutrit. of the People's Commissariat of Public Health of the USSR, Moscow.*) *Vopr. Pitaniya* 10, Nr 2, 17–26 (1941) [Russisch].

In vorher fast zerstörten Nahrungsmitteln und Getränken läßt sich eine elektrocolorimetrische As-Bestimmung durchführen, die an Genauigkeit nicht hinter den As-Bestimmungen nach völliger Zerstörung zurücksteht. Unter Berücksichtigung der physiko-chemischen Eigenschaften des Untersuchungsmaterials wird diese Schnellmethode folgendermaßen durchgeführt:

a) Für Eiweiß- und Stärkeerzeugnisse (Fleisch- und Fischwaren, Konserven, Milcherzeugnisse, Mehl, Mehlzubereitungen u. ä.): 10 g Substanz + 5 ccm H_2SO_4 (D. 1,84) + 5 ccm Perhydrol 15–20 min stehen lassen, Grütze und Mehl vorher mit 4–5 ccm Wasser anrühren. Unter Schütteln und allmählichem Erwärmen je 1 ccm Perhydrol portionenweise zugeben, bis Eiweißsubstanzen einen braunen, Stärkesubstanzen einen schwarzen Farbton angenommen haben und eine homogene Flüssigkeit entstanden ist. Milch und Fleisch erfordern 8–10 ccm, Brot und Grütze 13–15 ccm, Mehl 18–20 ccm Perhydrol. Zerstörte Substanz in das Gläschen des Apparates geben (Konz. 1:4), mit 1 ccm 20proz. $SnCl_2$ -Lösung und 3–4 Tropfen Amylalkohol versetzen und colorimetrisch bei 6–8 V. und 1–1½ A. bestimmen. b) Für pflanzliche und tierische Öle und Fette (Rahmfett, Schmalz, Comby-Fette, Sonnenblumenöl usw.): Methode 1: 5 g Fett (Rohtalg durch Schmelzen von Gewebsteilen befreit) oder Öl von normaler Säurezahl im Scheidetrichter in 25 ccm Äther lösen und 10 min mit 10 ccm 1proz. NaOH-Lösung schütteln. Klar absetzen lassen und unterste Schicht in 100 ccm Kjeldahlkolben laufen lassen. Äther noch 2 mal mit 5 ccm 1proz. NaOH-Lösung in gleicher Weise behandeln. Ätherischen Teil auf Wasserbad eindunsten lassen, Rest in frischen Scheidetrichter bringen, alkalische Schicht in Kjeldahlkolben laufen lassen, Fett nochmals mit 1proz. NaOH-Lösung schütteln, unterste Schicht wiederum ablaufen lassen. Methode 2: 5 ccm in Scheidetrichter mit 10 ccm 1proz. NaOH-Lösung von 80° 10 min schütteln. Alkalische Schicht in 100 ccm Kjeldahlkolben laufen lassen. Ausschütteln in gleicher Weise mit 5 ccm NaOH-Lösung wiederholen. Beim Vorliegen von Untersuchungsmaterial mit übernormaler Säurezahl wird NaOH-Lösung von Zimmertemperatur verwendet. Bei beiden Methoden Zerstörung mit 5 ccm H_2SO_4 und 1 ccm Perhydrol, Bestimmung wie bei a). c) Für zuckerhaltige Waren und Getränke (Konfekt, Marmelade, Konfitüre, Fruchtsaft, Sirup, Bier, Kwaß u. ä.): 50 g Getränk, Kompott u. ä. oder 10 g mit 20 ccm H_2O versetztes zuckerhaltiges Erzeugnis (Marmelade u. ä.) mit 0,5 ccm H_2SO_4 (1,84) 15 min im Sieden gehalten. Nach Abkühlung ist Hydrolyse erfolgt. Mit 2,6 ccm 40proz. NaOH neutralisieren, dann 3 ccm 1proz. NaOH zugeben und auf 15 ccm eindunsten. Flüssigkeit in Gläschen des Apparates bringen und mit 5 ccm Wasser nachspülen. In den Apparat 5 ccm H_2SO_4 (1,84), 1 ccm $SnCl_2$ und 3–4 Tropfen Amylalkohol bringen. d) Die As-Bestimmung in organischen Säuren kann unbeschadet der Genauigkeit direkt ohne Zerstörung und ohne Zugabe von Amylalkohol bei der Bestimmung vorgenommen werden.

Willy Lindner (Braunschweig).

Zimmer, E. A.: Röntgendiagnose von Fremdkörpern im Gewebe. *Med. Klin.* 1941 I, 693–696.

Ein Sammelreferat, das auf den Wert der älteren Methoden der Fremdkörperlokalisation durch Durchleuchtung und Kryptoskop hinweist. Ein vom Verf. angegebenes

Verfahren besteht aus 2 senkrecht zueinander stehenden Durchleuchtungsschirmen, von denen einer eine Führungsdüse zur Einstellung des Fremdkörpers hat, durch die mit einer Kanüle auf den Fremdkörper zugestoßen werden kann. Auf dem 2. Leuchtschirm beobachtet man dann bis die Kanüle den Fremdkörper erreicht. Erwähnt wird ferner die Verschiebungsaufnahme nach Fürstenau-Weski, die Röntgenstereographie, Tomographie, das Boloskop und das Hochfrequenzverfahren. Besprochen werden noch die Indikationen zur Fremdkörperentfernung. *v. Knorre (Magdeburg).*

Zimmer, E. A.: Röntgenologischer Zusatzapparat zur direkten Fremdkörperpeilung und zur Frakturkontrolle in zwei Richtungen. (*Röntgeninst., Univ. Basel.*) Schweiz. med. Wschr. 1941 II, 834—836.

Der Apparat besteht aus zwei zueinander senkrecht stehenden Leuchtschirmen, die an den horizontalen Hebelarmen eines Röhrenstativs schwenkbar befestigt sind. Durch den kurzen Trägerarm läßt sich ein dünner Metallstab führen, der die Richtung des Zentralstrahles angibt. Zur direkten Fremdkörperpeilung weist der horizontale Leuchtschirm ein kleines, zentralgelegenes Loch auf. Dieses nimmt eine Lochschraube mit einer Düse auf, die sterilisiert werden kann, und durch die eine Kanüle zur direkten Fremdkörperpunktion gesteckt werden kann. Der zweite Durchleuchtungsschirm hat kein Loch. Man liest an ihm lediglich die Distanz des Fremdkörpers von der in die obengenannte Düse eingeführten Kanüle ab. *Zwerg (Berlin).*

Rüd, Hugo: Der Siemens-Metallsucher, das moderne Hochfrequenzgerät zur Steck-geboentfernung. (*Chir. Univ.-Klin., Erlangen.*) Med. Welt 1941, 690—692.

Der Bericht stützt sich auf im ganzen etwa 70 Fälle, in denen sich die großen Vorteile, die leichte Anwendbarkeit und die Sicherheit des Siemens-Metallsuchers ergaben. Es handelt sich hierbei nicht um ein Lokalisationsverfahren wie etwa die röntgenologischen Methoden, sondern um ein Gerät, das während eines Eingriffes in die Wunde, in die Nähe des Fremdkörpers eingeführt, durch Geräusche in einem Lautsprecher sowohl über Art als Lage selbst kleiner Metallteile zuverlässig Auskunft gibt. Das Prinzip beruht darauf, daß ein in einer Suchspule (Oszillator) verborgener Sender seinen vorher am Lautsprecher eingestellten Ton je nach der Nähe, aber auch der Größe und der Art, ja der Form des metallenen Fremdkörpers ändert, woraus bei einiger Übung sichere Schlüsse gezogen werden können. Eine einzige Bedingung muß erfüllt werden, um störungsfrei mit dem Apparat arbeiten zu können, die nämlich, daß sich sonst in unmittelbarer Nähe des Suchgerätes nicht andere Metallkörper, z. B. Wundhaken oder Klemmen befinden. Verschiedentlich wurden störende Metallsplitter kleinsten Formates (halbe Stecknadelkopfgröße) so genau lokalisiert, daß man sie zwar nicht fühlen, aber doch mit den umgebenden Weichteilen herausholen konnte, was jedem Chirurgen, der schon vergeblich in Muskeln oder Fascien kleine Metallfremdkörper, die röntgenologisch genau festgestellt waren und in deren unmittelbarer Nähe man sich offensichtlich befand, zu entfernen versuchte. Darüber hinaus aber sprechen auch röntgenstrahlendurchlässige Leichtmetalle den Siemens-Sucher an. *Ruge (Frankfurt a. d. O.).*

Schneider, W.: Über den heutigen Stand der Farbenphotographie. Chemik.-Ztg 1941, 369—371.

In dieser Übersicht wird zum Schluß besonders darauf hingewiesen, daß es gelungen ist, den Agfacolor-Negativ-Positivprozeß auf Papier zu übertragen, so daß naturfarbige Abzüge der Farbaufnahmen hergestellt werden können. *Kanitz.*

Pontrelli, Ennio: Identifizierung des Schlaginstrumentes in einem Falle von Schädelbruch. (*Inst. f. Gerichtl. Med., Univ. Turin.*) Arch. Kriminol. 108, 83—89 (1941).

Eine 60jährige Frau wurde von einem Landarbeiter im Streit auf dem Felde mit einer Hacke erschlagen. Die Leiche zeigte in der linken Scheitelgegend eine gleichschenkelig-dreieckige Kopfschwartenverletzung und darunter einen ähnlich gestalteten dreieckigen Lochbruch im Schädel, der an seiner einen Seite eine Knochenaussparung aufwies, in die die Hacke mit ihrem oberen Teil, besonders einem in den Holzstiel eingetriebenen Eisenkeil, haarscharf hineinpaßte, so daß sie als Tatwerkzeug einwandfrei identifiziert werden konnte. Auch die Aussage des Täters, daß er auf die Frau im Streit von vorn eingeschlagen hatte, konnte durch die Form des Schädellocherbruches bestätigt werden. *Weimann (Berlin).*

Schönberg, S.: Feststellung der Identität und der Todesursache an einem 8 Jahre nach dem Tode ausgegrabenen kindlichen Skelet. (*Gerichtl.-Med. Inst., Basel.*) Schweiz. med. Wschr. 1941 II, 1318—1320.

Verf. konnte auf Grund des besonderen Schädelbaues und einer ausgeheilten Oberarmfraktur eindeutig die Identität an einem 8 Jahre nach dem Tode ausgegrabenen Skelet eines 4 $\frac{1}{2}$ jährigen Kindes feststellen. Ferner wurde eine Verletzung am Schädel festgestellt, die nach ihrem Aussehen als vital entstanden und höchstwahrscheinlich als Todesursache angesehen wurde 3 Abbildungen. *Rudolf Koch.*

Lasky, Mortimer A.: Simulated blindness. (Vortäuschung von Blindheit.) Arch. of Ophthalm. 25, 1038—1049 (1941).

Klare und übersichtliche Zusammenstellung zahlreicher Methoden zur Aufdeckung vorgetäuschter Blindheit und Schwachsichtigkeit aus der angelsächsischen und zum Teil auch aus der deutschen Literatur, Beschreibung ihrer praktischen Anwendung und kritische Beurteilung ihres Wertes. Neue, bisher noch nicht veröffentlichte Methoden sowie eigene Beobachtungen sind in der Arbeit nicht enthalten. *Caanitz (Berlin).*

Schönberg, S., und H. Ziekendraht: Versuche zur Überführung einer betrügerischen Pendlarin. (*Anst. f. Gerichtl. Med. u. Abt. f. Angew. Physik, Univ. Basel.*) Schweiz. med. Wschr. 1941 II, 1398—1401.

Bericht über das Zusammenwirken von Physiker und Psychiater zur Überführung einer betrügerischen Pendlarin und Rutengängerin, die ihre vorgeblichen Auffindungen krankmachender Erdstrahlen dazu benutzte, von ihr und ihrem Ehemann selbstverfertigte Abschirmapparate zu verkaufen, die aus Zement, Sand und Kochsalz zusammengesetzt waren. *Schütt (Berlin).*

Grauers, Allan: Brot als Beweismittel. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 105—108 (1941) [Schwedisch].

In der Nähe eines Hauses, wo eine unbekannte Person ein Sprengstoffattentat unternommen hatte, wurde eine halbe Brotscheibe gefunden. Der Verdacht richtete sich gegen J., der eine halbe Stunde vor dem Attentat in der Nähe des Tatortes gesehen worden war. Durch Haussuchung bei J. wurde unter anderem ein Stück Brot der gleichen Art wie das auf dem Tatort gefundene entdeckt. Durch Untersuchung der Brotscheiben wurden diese hinsichtlich Trockenheit, chemischer und botanisch-mikroskopischer Zusammensetzung ganz gleich befunden. Außerdem paßten die Bruchenden der beiden Stücke an einigen Stellen zusammen. Nach dem Ausfall der Proben war es sehr wahrscheinlich, daß die zwei Brotstücke aus derselben Brotscheibe stammten. Trotzdem wurde der Beschuldigte, der leugnete, das Attentat begangen zu haben, nicht schuldig gefunden. *Munck (Kopenhagen).*

Flaschenböden als Brandauslösung. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 108 (1941) [Schwedisch].

Die Polizei hatte eine Untersuchung darüber gewünscht, ob es möglich sei, daß ein zerschlagener Boden und einige Glasscherben einer Halbliterflasche beim Durchgang der Sonnenstrahlen als Brennglas hätten wirken und dadurch einige Torfstücke hätten anzünden können, so daß ein Moorbrand entstanden war. Der Versuch zeigte, daß der Boden der Flasche, der die Form einer konkav-konvexen Linse mit Brennweite von etwa 11 cm hatte, imstande war, die Torfstücke zur Verkohlung zu bringen. Etwas ähnliches wurde mit den Glasscherben nicht erreicht. Hieraus ergab sich, daß der Boden der Flasche möglicherweise den Brand verursacht hatte. *Munck.*

Kriminaltechnik und Verkehrsunfall. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 110—111 (1941) [Schwedisch].

Der Verf. erwähnt eine Reihe von Beispielen dafür, wie es in Verkehrsunfällen geglückt war, den Wagen zu identifizieren, trotzdem der Kraftwagenführer, der den Unfall verursacht hatte, mit dem Wagen geflohen war. Dies geschah z. B. dadurch, daß man Farbstoffe der gleichen Art auf dem Kraftwagen und auf einem überfahrenen

Rad gefunden hat, daß Haare des Opfers auf dem Wagen gefunden wurden, und daß Zeichen im Wagen vom Opfer oder von dessen Rad nachweisbar waren. *Munck.*

Papierfetzen als Beweismittel. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 111 (1941) [Schwedisch].

Ein Mann, der Drohbriefe an mehrere Personen geschickt hatte, wurde überführt, da es sich zeigte, daß einer der empfangenen Briefe auf einem ausgerissenen Blatt aus dem Taschenbuch des Betreffenden geschrieben war. *Munck* (Kopenhagen).

Pistolenschuß durch die Hosentasche. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 111—112 (1941) [Schwedisch].

Ein Mann hat seine Frau durch Abfeuern einer Pistole durch die Tasche einer Hose, die er über den Arm trug, in den Kopf geschossen. Er wollte den Anschein erwecken, es handle sich um einen Unfall, indem die Pistole dadurch losgegangen sei, daß er ein Schlüsselbund aus derselben Tasche, in der die Pistole war, zu ziehen versuchte. Verschiedene Umstände deuteten jedoch dagegen, unter anderem war es sehr schwer die Pistole abzuziehen, und sie hätte allein durch Hängenbleiben der Schlüssel im Drücker der Pistole kaum abgefeuert werden können. *Munck* (Kopenhagen).

Psychologie und Psychiatrie.

Stockert, F. G. von: Die Psychopathologie der Erziehungsschwierigkeiten im Lichte der Reifungsphasen. Z. Kinderforsch. 49, 155—160 (1941).

Die seelische Entwicklung des Kindes verläuft nicht kontinuierlich, sondern phasenhaft. Ebenso durchläuft die kindliche Entwicklung Perioden leichter und schwerer Erziehbarkeit, die mit pathologischer Stärke in Erscheinung treten können. Ein von Kramer beschriebenes Krankheitsbild ist die Hyperkinese im 3. und 4. Lebensjahr mit einer Richtungslosigkeit aller motorischen Entladungen. Die Kinder laufen, klettern, spucken und beißen in sinnloser Folge, und ihre früher schon gut erlernte Sprache zerfällt wieder in agrammatische Bruchstücke. Nach 1—2 Jahren klingt die Krankheit ab. — Im Schulalter findet man wieder ein krankhaftes motorisches Verhalten in dem zappigen Kind mit seinen fortwährenden Pseudospontanbewegungen, verbunden mit gesteigerter Ablenkbarkeit. — In der Reifungsperiode beherrschen hormonale Störungen das Bild des schwer erziehbaren Kindes. — Der Verf. geht in seiner Arbeit auf diese vorübergehenden Entwicklungsstörungen näher ein und zeigt an Beispielen, wie auch umschriebene psychopathologische Syndrome der verschiedensten organischen Krankheiten in verzerrter Form das Gepräge der jeweiligen Altersperiodik aufweisen. *Kothe* (Berlin-Buch).

Plokker, J. H., und F. J. Schaper: Zwei Fälle posttraumatischer Psychopathisierung. (*Psychiatr. Klin., Univ. Leiden.*) Psychiatr. Bl. 45, 939—950 (1941) [Holländisch].

Im einen der beiden — ausführlich mitgeteilten — Fälle handelt es sich um eine im 14. Lebensjahre im Anschluß an ein erhebliches (mit völliger Amnesie einhergegangenes) Schädeltrauma aufgetretene Wesensveränderung: der früher nicht weiter auffällige, erblich nicht ernstlich belastete Junge neigt seither zu Diebereien, zum Fortlaufen usw. Im anderen Falle substituiert sich ein freilich schon vorher nicht ganz unauffällig gewesenes Mädchen seit einem — diesmal leichteren — Trauma völlig wahllos. Verff. bringen diese ihre Fälle in Verbindung mit den bekannten Auffassungen von Stertz („Niveausenkung“ der Persönlichkeit usw.), um dann ausführlicher auf psychoanalytische Deutungsmöglichkeiten einzugehen. Angesichts der — zumal im 1. Falle — ausgemacht organischen Symptomatik (das Stehlen und Weglaufen geschieht unverkennbar dranghaft!) erscheint diese Betrachtungsweise reichlich inadäquat, wie sich auch darüber streiten läßt, ob hier der Terminus „Psychopathisierung“ angebracht ist. *Donalies* (Eberswalde).

Kaboth, Ursula: Das mißhandelte Kind in der Reihe gutbehandelter Geschwister. (*Hyg. Inst., Univ. Berlin.*) Z. Kinderforsch. 49, 174—200 (1941) u. Berlin: Diss. 1941.

Verf. geht an Hand von 10 Fällen, in denen einzelne Kinder in der Reihe gut-